

St. Privat; seiner Verehrung für den Dichter von „Leyer und Schwerdt“ gab er anlässlich der Körnerfeier 1891 beredten Ausdruck.

Ein großer Kirchengänger war mein Vater nicht, aber er war durchaus christlich gesinnt und tief gottesfürchtig. In seinen mundartlichen Weihnachtsgedichten hat er sich nicht nur den altüberkommenen Gebräuchen, sondern auch mit inniger Wärme der religiösen Bedeutung dieses lieben Festes gewidmet. Er begrüßt die Osterglocken als Verkünder der Auferstehung und legt innige, geradezu kindlich treue Worte des Gottvertrauens in ein so überschriebenes Gedicht.

Viele Kinder seiner Muse sind an die Öffentlichkeit getreten. Der „Erzgebirgische Volksfreund“, das Blatt des Obererzgebirges um Schwarzenberg—Schneeberg hat viel davon gebracht. Manches unveröffentlichte Gedicht findet sich in den Hefen, die er am Abend seines Lebens zusammenstellte. Das Sammeln und Ordnen seiner Gedichte brachte ihn einigermaßen über das Grauen der Nachkriegszeit hinweg. Er hatte Freude daran, und vielleicht empfand er mit leiser Genugtuung und Wehmut zugleich den Gedanken der großen, unvergleichlichen Droste-Hülshoff: „Meine Lieder werden leben, wenn ich längst entschwand“.

Die Moosheide — ein neues Naturschutzgebiet

Von Robert Mißbach, Dresden

Mit Ausnahmen des Heimatschutzes

Durch das Entgegenkommen der zuständigen Forstbehörden und des Finanzministeriums ist es möglich geworden, die Moosheide bei Marienberg zu einem Naturschutzgebiete zu erklären, wie es von verschiedenen Seiten gewünscht wurde. Um ein Naturdenkmal im eigentlichen Sinne handelt es sich dabei nicht, denn die Ursprünglichkeit dieser rund 12,5 Hektar großen Fläche ist durch Eingriffe des Menschen wesentlich beeinträchtigt worden. Auch ist das Gebiet nicht durch das Vorkommen besonders seltener Pflanzenarten ausgezeichnet. Wohl aber ist die Moosheide geradezu ein Schulbeispiel für das Werden und die Veränderungen, die sich in der Natur von selbst an einem Hochmoore vollziehen, und zugleich dafür, wie sich der Mensch solche Flächen nutzbar macht. Überdies sind diese Verhältnisse infolge der geringen Ausdehnung des Gebietes leicht zu überblicken.

Schon der Name Moosheide deutet auf dieses Werden hin, sowie auf den allmählichen Übergang aus einer von Wasser durchtränkten Moosfläche zu einem an eine trockene Heide erinnernden Pflanzenbestande.

Solche Hochmoore gab, bez. gibt es in den höheren Teilen des Erzgebirges, besonders auf dessen Kamme in ziemlicher Anzahl. Erinnerung sei nur an die ebenfalls zu Naturschutzgebieten erklärten (großer und kleiner Kranichsee bei Johannegeorgenstadt, Georgensfelder Hochmoor bei Altenberg) in Sachsen und die ausgedehnten bei Sebastiansberg und um den Gottesgaber